

EDUARD MARTINAK. **Psychologische Untersuchungen über Prüfen und Klassifizieren.** „*Österreichische Mittelschule*“ 14 (2 u. 3). 1900. Auch separat: Wien, A. Hölder, 1900. 19 S.

Die vorliegenden Untersuchungen bilden den Inhalt eines Vortrages, den der Verf. Ostern 1900 in der ersten Vollversammlung des VII. deutsch-österreichischen Mittelschultags in Wien gehalten hat. Ausgehend von der Tatsache, daß häufige Prüfungen in Österreich mehr noch als in Deutschland an der Tagesordnung sind, wirft der Verf. die Frage auf, welche Evidenz den Prüfungsergebnissen beigemessen werden dürfe. Er gelangt dabei zu einem wesentlich negativen Resultate. Bei der Untersuchung, ob und in welchem Grade eine bestimmte Disposition in einem Schüler vorhanden sei, sind wir darauf angewiesen, dadurch, daß wir gewisse Leistungen provozieren, jene Disposition indirekt zu ermitteln. Wir können nicht mit Sicherheit von der Größe der Leistung auf diejenige der Disposition schließen; gehen wir nicht bis zur oberen Grenze der Leistung, so unterschätzen wir die guten Schüler, gehen wir so weit, so stehen wir der Gefahr der Überanstrengung gegenüber. Ferner gibt es für die Leistungen keine feste Maßeinheit, auch durch gewisse Zonen, wie üblich, läßt sich das Kontinuum der Schülerleistungen nur mit vagen Grenzen einteilen.

Außer den Störungen intellektueller Leistungen durch Gefühlstatbestände, ergeben sich Fehler durch den Standpunkt des Beurteilers. Der objektive, absolute Standpunkt führt zur Grausamkeit, der relative und der individualisierende Standpunkt führt leicht zum anderen Extrem. Auch der ethische Standpunkt, der den Fleiß in Anschlag bringt, kann exakte Resultate nicht liefern. Im allgemeinen werden sich bei der Beurteilung mehrere von diesen Standpunkten vermengen. Schon die Skala der Benennungen zeigt dies; z. B. liegt in „lobenswert“ und in „befriedigend“ eine ethische Wertschätzung, während durch „genügend“ der absolute Standpunkt vertreten wird. Der Verf. gelangt zu dem beherzigenswerten Resultat, daß ein so unsicheres Verfahren nur mit Maß und, wenn absolut notwendig, angewendet werden darf und daß es von weit höherem Werte ist, das Interesse des Schülers für den Stoff zu heben, als des öfteren die Leistungen zu kontrollieren.

WEISS (Groß-Lichterfelde).

T. L. BOLTON. **A Biological View of Perception.** *Psychol. Review* 9 (6), 537—548. 1902.

Verf. beginnt mit der Behauptung, daß ein wichtiger Bestandteil jeder Vorstellungstätigkeit bisher allgemein vernachlässigt worden sei. Der Beschreibung einer Vorstellung als eines Empfindungskomplexes setzt er die folgende entgegen: „Vorstellung ist eine Stellungnahme zu einem Objekt ebensowohl als ein Empfindungskomplex.“ Die niedrigste Art der Vorstellung ist eine unbewusste Tätigkeit. In den niedrigeren Tierformen ist Vorstellung gleichbedeutend mit Instinkt. Nicht Farbe und Form sind für einen Frosch die wichtigsten Bestandteile der Vorstellung Schlange oder Fliege, sondern seine eigenen Reaktionen, die durch die Empfindungen ausgelöst werden. Unterscheidung von Einzelheiten ist nicht die Ursache verschiedener Reaktionen gegenüber Objekten, die im allgemeinen ähnlich sind; sondern die verschiedenen Reaktionen führen zu verschiedenen Er-

gebnissen in dem Befinden des Tieres, und diese Ergebnisse sind die Ursache der Unterscheidung der Einzelheiten in den Objekten. Entwicklungsgeschichtlich betrachtet: Diejenigen Individuen, in denen die geringsten Verschiedenheiten ähnlicher Objekte die mannigfaltigsten Reaktionen hervorrufen, haben die meisten Chancen eine Reaktion zu finden, die den Verhältnissen angepaßt ist; erst später werden jene feineren Unterschiede zu Bewußtseinstatsachen. Verf. geht wohl etwas zu weit, wenn er behauptet, daß die Unfähigkeit der Idioten, einem einzelnen Objekt längere Zeit ununterbrochen Aufmerksamkeit zu schenken, darin bestehe, daß der Mechanismus, vermittels dessen in normalen Personen die Sinnesorgane den Objekten sich anpassen, unvollkommen ausgebildet sei. D. h., Idiotismus ist eine Form von Atavismus. Dem Ref. scheint dieser Schluss übereilt. Es sind doch wohl noch andere Erklärungen des Idiotismus möglich.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

G. A. TAWNEY. **Feeling and Self-Awareness.** *Psychol. Review* 9 (6), 570—596. 1902.

Verf. bekämpft die Annahme, daß Gefühle und Gedanken gesonderte Existenz besäßen, und auch die Theorie, wonach Gefühle die ursprünglichsten Bewußtseinszustände seien, aus denen sich allmählich andere Bewußtseinszustände entwickelt hätten. Selbstbewußtsein ist entweder unmittelbares oder reflektierendes Selbstbewußtsein. Letzteres besteht in der Klassifikation des eigenen Selbst zusammen mit anderen Selbsts der gleichen Art. Alle Gefühle gewinnen soziale Bedeutung, Allgemeingültigkeit, durch Reflexion; sie werden dadurch in ideale Gemütsbewegungen übergeführt, auf denen Ästhetik, Ethik, Religionswissenschaft und Logik beruhen.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

J. CHAZOTTES. **Le conflit actuel de la science et de la philosophie dans la psychologie.** *Rev. philos.* 54 (9), 249—259. 1902.

Der Verf. geht aus von der Forderung, die er für berechtigt erklärt, daß die Psychologie, wie vor ihr die anderen Wissenschaften, sich von der allgemein philosophischen Behandlung der Dinge losmache und eine eigene positive Wissenschaft werde. Die Erfahrung zeigt, daß diese Forderung in der Praxis der Psychologie besonders schwer durchzuführen ist, um die Durchführung zu ermöglichen, bedarf es vor allem einer klaren Definition der Psychologie, die sie von der Philosophie und von den anderen positiven Wissenschaften klar zu unterscheiden gestattet. Diese Definition findet CH. in folgenden Bestimmungen: Das Sein, das die Wissenschaft erforscht, kann betrachtet werden als das Sein schlechtweg (*l'être en tant qu'être*), das den Gegenstand der Philosophie ausmacht, und als das so oder so bestimmte Sein, ein Ausdruck, mit dem der Verf. das gegebene sinnliche Material bezeichnet. Das sinnliche Material ist wiederum einmal zu untersuchen als dies unmittelbar Gegebene, an dessen Existenz wir nicht zweifeln können: insoweit ist es Gegenstand der Psychologie, und zweitens als Zeichen einer erschlossenen physischen Welt: insofern fällt die Untersuchung den physischen Wissenschaften zu. Endlich ist alles Gegebene, wenn wir es rein für sich betrachten, Bewußtseinsinhalt und da die Untersuchung des